

Lebendige Geschichte(n) –
Lebendige Demokratie

Schatzsuche in Wurzeln: Stadtrundgang

„Schatzsuche in Wurzten – persönliche Geschichten aus und über Wurzten.“ Mit diesem Satz beginnt unser Audio-Feature.

Unter dem gleichen Motto steht auch die Broschüre, die Sie nun in Ihren Händen halten. Sie werden beim Lesen nicht die große Geschichte der Stadt kennen lernen. Sie werden dabei nicht erfahren, wann der Wurzener Dom erbaut wurde und wer der Architekt war. Dafür sagen wir Ihnen, wer sich seit vielen Jahren regelmäßig auf der Empore trifft und warum. Und wissen Sie, woher der Sperlingsberg seinen Namen hat? Wir nicht. Sehr wohl wissen wir jedoch, wozu sich der „Berg“ im Winter gut eignet.

Wie Sie sehen, bieten wir Ihnen einen Stadtrundgang der anderen Art. Seit einigen Jahren führen wir Interviews mit Wurzener Bürger_innen und fragen sie nach ihrem Leben in der Stadt: Welche guten oder schlechten Erfahrungen sie hier gemacht haben, wo ihre Lieblingsplätze sind und was sie mit dieser Stadt verbinden. Es sind kleine, alltägliche Geschichten. Das Gesagte ist sehr persönlich und subjektiv. Daher weisen wir darauf hin, dass die Aussagen nur die Meinung der Interviewten spiegeln und nicht die des Herausgebers. Viele Sehenswürdigkeiten oder wichtige Ereignisse bleiben unerwähnt. Trotzdem sind wir der Meinung, dass dieser Stadtrundgang, ein Mosaik aus Erinnerungen und Erlebnissen rund um Wurzten, seine Berechtigung hat und zu einer neuen Sicht auf die Stadt animieren kann.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Beteiligten: bei unseren Interviewpartner_innen für ihre Offenheit; bei Frau Just, die uns sehr freundlich ihre Fotos zur Verfügung stellte; dem Verein Zuversicht e.V., wo wir eine Erzähl- und Schreibwerkstatt durchführen konnten; bei den vielen Menschen, die uns ihre Schätze – Fotos und Gegenstände – schenkten und bei allen Interessierten, welche unsere bisherigen Schatzsuche-Veranstaltungen besuchten.

Machen Sie sich mit uns auf die Schatzsuche, lassen Sie sich auf der Internetseite: www.schatzsuche-wurzten.de zu weiteren Spaziergängen inspirieren oder holen Sie sich bei uns die CD zum Weiterhören.

Eine spannende Schatzsuche wünscht Ihnen
das Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.

Berufliches Schulzentrum Domplatz – ehemalige Mädchenschule	1	
Sperlingsberg – Rodelmeisterschaften	2	
Stadtpark – Juel-Park / Park der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft	3	
Jacobsgasse 11 bis 13 – Reichspogromnacht	4	
KiJuWu – Kinderkrippe der Wurzener Teppichfabrik		5
Schweizergarten – Gefangenenlager für Franzosen		6
Gurasee – Kindheit	7	
Rosental / Dreibrücken – Tanzstunden	8	
Goldenes Tälchen – Freizeit	9	
Stadtkirche St. Wenceslai – Engagement	10	
Wurzener Teppichfabrik – Industrie	11	
Friedhof Wurzten – Gedenkmarsch für die Opfer der Todesmärsche	12	
Dom St. Marien – Domkantorei	13	
Ehrenmal – Neonazi-Aufmärsche	14	
Wurzten Nord – DDR-Alltag	15	

Abb. Berufliches Schulzentrum 2010 / Mädchenschule vor 1945



Foto oben: K. Just

Foto unten: Reproduktion einer Postkarte, K. Just

BERUFLICHES SCHULZENTRUM DOMPLATZ — EHEMALIGE MÄDCHENSCHULE Domplatz 7

„Ich bin in die Mädchenschule gegangen am Domplatz, früher war das ja getrennt, Mädchen- und Knabenschule. Die Knabenschule war die jetzige Pestalozzischule. Ich bin immer gerne hin gegangen und habe eigentlich immer als erste abgeschlossen. Die Aufnahmeprüfung für das Gymnasium habe ich auch bestanden und bin dann noch sechs Jahre zum Wurzener Gymnasium gegangen. An alle Schulen habe ich die besten Erinnerungen, wir haben viel gelernt und hatten auch sehr nette Lehrer. Zum Beispiel mein Lehrer an der Volksschule, der kam jeden Tag mit dem Fahrrad aus Deuben, da gab es noch keine Busse. Ein Schulkamerad kam mit dem Fahrrad aus Püchau, das war selbverständlich – und heute?

Ich hatte auch viele Spielkameraden in der Straße, das war schön. Auf der linken Seite war unser Haus mit einem schönen Garten dran, den wir aber nie betreten durften von unserem Vermieter aus. Da gab es eine ziemliche Mauer runterwärts, da war ein Fuhrwerk, das war eine Zufahrt zum Schladebachschen Gut. Das steht heute noch, wenn man auf die Brücke zufährt Richtung Leipzig, ein großes Haus links, vor der Filzfabrik oben. Da hatten wir gute Verbindungen hin, denn mein Vater und der Herr Schladebach hatten die Lüptitzer Jagd gepachtet. Der hatte auch einen Hund, den brauchte man ja für die Jagd. Da sind wir dann immer runter gehuppt, die Mauer runter. Wo heute alles bebaut ist, da war alles Getreidefeld, da haben wir herrlich gespielt, in den Getreidepuppen haben wir uns versteckt, das war eine ganz schöne Kinderzeit.“

Abb. Sperlingsberg 2012 / Barbaragasse ohne Jahr



Foto oben: NDK Wurzen
Foto unten: unekannter Fotograf

SPERLINGSBERG — RODELMEISTERSCHAFTEN

Badergraben, Schweizergartenstraße, Wenceslaistraße,
Barbaragasse

„Wir hatten einen ziemlich großen Lastenschlitten, da passten auch fünf oder sechs Personen drauf, weil wir unsere Waren vom Bahnhof holen mussten. Das wurde im Winter mit dem Schlitten gemacht. Für die Rodelmeisterschaften, da wurde ein Tag ausgemacht und wer am weitesten fuhr, der gewann. Das war aber nur für die aus der Umgegend. Badergraben, Schweizergartenstraße, Wenceslaistraße. Der Einzige, dem das nicht passte, das war der ‚Sheriff‘, das war ja mal klar, da sind wir dann ausgerissen, wenn der kam. Wohnte auf dem Sperlingsberg. Fragen sie mich jetzt nicht nach dem Namen, ein ganz bekannter Kinderschreck. Dann sind wir später vorne an den Sperlingsberg, das war zwar ein kürzeres Stück, aber steiler. Da gab es dann sogar eine Sprungschanze, einen Hügel. Als dann die ersten Ski aufkamen, da haben wir dann sogar Skispringen veranstaltet. Da waren die Anwohner sogar so freundlich, das musste ja begehbar sein, die haben dann immer nur ein kleines Stück gestreut, damit wir dort im Winter unseren Spaß hatten. Um die zehn Mann waren wir eigentlich immer an der Ecke da, da waren wir so eine Clique, immer dieselbe. Wir hatten auch, ich will nicht sagen einen ‚Anführer‘, vielleicht ist Ihnen der Name schon mal begegnet. Normalerweise hieß der Waldemar Oehmichen und ansonsten war der Name Knox, woher der Name kam, weiß ich nicht, den hat der wahrscheinlich selber rausgehauen.“

Abb. Stadtpark 2011 / Park der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft
um 1980



Fotos: K. Just

STADTPARK — JUEL-PARK / PARK DER DEUTSCH-SOWJETISCHEN FREUNDSCHAFT Zwischen Kutusowstraße und Alte Nischwitzer Straße

„Tennis hab ich auch gespielt, im Stadtpark gab es einen Platz, der ist schön unser Park, den hat der Herr Juel unserer Stadt geschenkt. Das war ein Wurzener Fabrikant, der hat viel getan für Wurzen. Es gibt ja auch eine Juelstraße in Wurzen. Das war eine ganz wunderbare Sache, dass er den Park der Stadt geschenkt hat.“

„Ich habe bereits in den Jahren 1981 bis 1986 in Wurzen gelebt, das war zu DDR-Zeiten. In Wurzen gab es ja die Garnison und mein Mann war stellvertretender Brigadekommandeur. Meinen eigenen Beruf, den des Kinoingenieurs, hatte ich zurückgelassen. Ich habe hier gern an den umliegenden Plantagen gearbeitet, habe Früchte und Beeren geerntet. Meine Freizeit habe ich damit verbracht, ein wenig mit dem Fahrrad die Gegend zu erkunden und im Park spazieren zu gehen. Der Park – das war der beliebteste Platz, sowohl für die Kinder, wie auch für die Erwachsenen. An einem kleinen Teich lebten weiße Schwäne und Enten. Hellgrüne Weiden neigten sich zum Wasser und kleine steinerne Wände begrenzten einen Bachlauf. Besonders hübsch waren durchbrochene Umzäunungen und der gezielte Turm. All dies sah wie im Märchen aus. Wenn die Azaleen blühten, wollte man den Park gar nicht mehr verlassen. Auch in diesem Park befand sich ein berühmtes Denkmal der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft; dort wurden am 9. Mai stets Blumen niedergelegt.“

Abb. Jacobsgasse 2012 / Warenhaus Luchtenstein ohne Jahr



Foto oben: K. Just

Foto unten: Privatarhiv Keren Luchtenstein

JACOBSGASSE NR. 11 BIS 13 — REICHSGROMNACHT

Jacobsgasse

„Fleischerei Schubert, in diesem Geschäft war meine Mutter einkaufen, die Kristallnacht war doch im November '38, und als ich das erste Mal meiner Frau davon später erzählte, meinte die: Du kannst dich doch als dreijähriges Kind plus drei Monate überhaupt nicht daran erinnern, schon rein biologisch. Und ich sage: das war für mich so einprägend, ich kann mich noch daran erinnern. Und ich habe dort in dem Schaufenster gesessen und auf einmal schmissen, ich sag jetzt mal Erwachsene, egal jetzt, wer es war, gegenüber bei Eplinius, jetzt Schlecker, die Schaufensterscheiben ein. Nun können sie sich denken, wenn ein dreijähriges Kind dort sitzt und geraderüber schmeißen andere Leute die Schaufenster ein, so was merkt man sich doch! Und in der Jakobsgasse, da ritt eine auf einem Pferd und meine Mutter hat mir gesagt, das ist Schütz' Mariele, auch ein Begriff in Wurzen, und die hätte diese die Scheiben einschlagenden Personen, wahrscheinlich die SA, angefeuert. Und Schütz' Mariele war, wenn sie so wollen, Pferdesportlerin. Also das war praktisch, wie soll ich sagen ... und Schütz' Mariele war die Tochter, hing vom Namen her mit dieser Firma G.A. Schütz, später MaFa, zusammen.“

„In der Kristallnacht haben die hier schon was gemacht. Da war ich noch jünger, aber ich weiß, dass sie hier die Scheiben eingeschmissen haben und die Juden raus gehauen haben. Damals hat man das noch nicht so verstanden, in dem Alter. Natürlich, da war Tumult, eine kam sogar mit dem Pferd und hat einen Stein in ein Fenster geworfen, daran kann ich mich noch erinnern. Das war furchtbar. Das hab ich selber gesehen, das war eine Fabrikstochter. Meine Schwester ging auch bei Juden essen. Es war so, dass Kinder aus minder bemittelten Familien zu wohlhabenderen Familien mitgenommen wurden zum Essen. Ich ging auch zu einer Familie essen, ungefähr einmal in der Woche oder so. Das waren die Familien von den Schulfreundinnen, da ging man dann mit. Meine Schwester ging zu den Goldschmidts, eine Tochter war in ihrer Klasse.“

Abb. Kinder- und Jugendhaus Wurzen 2012 / Brigadebuch der Kinderkrippe der Wurzener Teppichfabrik 1966–1995



Foto oben: K. Just
Foto unten: NDK Wurzen 2013

KIJUWU – KINDERKRIPPE DER WURZENER TEPPICHFABRIK Alte Nischwitzter Straße 4

Auszüge aus dem Brigadebuch der Kinderkrippe, Wurzener Teppichfabrik:

Erste Seite:

Brigade | Kinderkrippe | VEB Wurzener Teppichfabrik 1966

„Erhebliche Mittel stellte der VEB Wurzener Teppichfabrik für die Einrichtung einer betriebseigenen Kinderkrippe zur Verfügung. Im Dezember 1966 übernahm Schwester Gisela die neueröffnete Kinderkrippe mit einer Kapazität von 25 Kindern.“

Eintrag vom November 1989:

„Diese Tage im November werden sicher in die Geschichte eingehen. Wöchentliche Demonstrationen in Leipzig und die Öffnung der Grenzen zur BRD gehören in diesen November hinein.

... Im März wird eine neue Regierung gewählt. Erste freie Wahlen in der DDR! Ohne Wahlbetrug und Fälschung der Ergebnisse. Aber auch Ängste machen sich breit. Aus der neuen politischen und wirtschaftlichen Lage ergeben sich soziale Unsicherheit und Arbeitslosigkeit. Eine starke Verunsicherung herrscht vor. Was wird die Zukunft bringen? Es bleibt abzuwarten, was bei uns geschieht.“

Abb. Schweizergarten 2012 / Schweizergarten um 1920



Foto oben: K. Just
Foto unten: Max Radig

SCHWEIZERGARTEN – GEFANGENENLAGER FÜR FRANZOSEN

Schweizergartenstraße 2

„Und ein paar Tage später wahrscheinlich, da hieß es: Die Amis sind da, die Amis sind da. Die machten immer Doppelstreife, zwei Amis mit Karabiner (oder was die da hatten), mit dem Schießgewehr sagten wir Kinder, gingen die durch die Straßen, keine Leute auf den Straßen. Ich sag jetzt an dem Tag, wo sie einmarschierten. Für uns als Kinder, die wir uns immer die Soldaten angeguckt hatten, war das erst einmal imponierend, die hatten ja ganz andere Stahlhelme, mit Stoffbezug. Und die hatten, die waren schon ausgerüstet, und keine Stiefel an! Also die hatten schon Stiefel, aber so textilgesteppte, so wie heute die Sportschuhe sind, das waren schon ausgeklügelte Fußbekleidungen mit Schnallen und so. Also keine Wehrmachtstiefel, keine Lederstiefel. Das waren die Amis, und die gingen so rum, guckten bloß so, wurden auch nicht angesprochen und sprachen auch niemand an. Und dann, so auf Mittag zu, da kamen dann die Leute langsam aus ihren Häusern und ich bin überzeugt, es war derselbe Tag, da bin ich auch raus und runter, weil, man war ja neugierig. Da bin ich in Richtung Schweizergarten, Gefangenenlager Franzosen, wahrscheinlich, die hatten ja nichts zu befürchten, sind die sofort raus und haben mit denen Kontakt aufgenommen.

Ich bin dann da hin, wo der Obelisk steht, rein in die Straße, und wie sich das ergab, weiß ich nicht – da auf dem Badergraben war ein Viehhändler, der hatte als einziger fast noch Autos, um Vieh zu transportieren. Da war dann ungefähr so die Situation, lauter Franzosen ringsum: wir brauchen Benzin, wir brauchen Benzin. Und dann haben die uns so in dem Sinne ‚wollt ihr mal mitfahren‘, wir Kinder, kann ich mich dunkel erinnern, so in den Viehwagen reingebracht, wir Kinder, und dann sollten wir zeigen, und haben auch gezeigt, wo in Wurzen Autobetriebe sind wegen Benzin, und ich weiß, dann sind wir bei Deckwerths hinter, in die Dresdner Straße. Da sind die dann rein, haben die Tür aufgebrochen und haben Benzin gesucht und wir sind da mit rum gekrochen. Und wahrscheinlich, als sie nichts gefunden haben, wieder: raus hier, rein ins Auto, und dann sind wir wieder in die Schweizergartenstraße gefahren und haben uns dort wieder entlassen. Dann kam einer, das weiß ich noch wie heute, und nagelte an den Viehwagen eine kleine Rote-Kreuz-Fahne, von den Franzosen muss das einer gewesen sein. Die sind dann praktisch unter dem Schutz des Roten Kreuzes noch weiter gefahren und haben nach Benzin gesucht, so was, ich weiß es nicht.

So war meine erste Begegnung mit den Amerikanern.“

Abb. Gurasee 2008



Foto: K. Just

GURASEE – KINDHEIT

An der S11, 300 Meter nördlich von der Kreuzung mit der B6

„In der Kindheit habe ich viel Zeit an der Mulde und vor allem am Gurasee verbracht. Im Sommer waren wir dort baden und angeln, das war ganz sauberes Gewässer. Die Angel haben wir selber gebaut und wenn jemand zum Kontrollieren kam, haben wir sie ins Wasser geschmissen und sind dann später rein, um sie wieder zu holen. Einmal wurde ich von meiner Mutter angehalten, weil sich bei ihr eine Frau beschwert hatte, wir würden im See nackig baden. Da war sie ganz entrüstet, dass ihr Sohn nackig badet. Doch wir mussten bloß die Angel wieder aus dem Wasser holen.

Im Winter haben wir dann auf dem Gurasee Eis-Hockey gespielt. Wir sind auch auf die Inseln gegangen – von hinten konnte man, wenn man die Hosen hoch krepelte, trocken durchwaten – und haben dort versucht, eine Höhle zu bauen. Das war eine ehemalige Sandgrube. Die Höhle oder das Loch ist dann auch eingebrochen und hat einen von uns bis Kopf und Schultern zugeschüttet. Wir haben ihn dann aber wieder rausgezogen. Das waren so meine Erlebnisse von damals.“

Abb. Muldentalbrücke 2012 / Gaststätte „Zur Mühle“ 2003



Fotos: K. Just

ROSENAL / DREIBRÜCKEN – TANZSTUNDEN

Brücke der B6 über die Mulde / Rosental

„Wie gesagt, ich war ein Spätzünder, bis ich dann meine erste Tanzstundendame hatte. Wegen der ich den Tanzkurs gemacht habe ... Es gab da zwei Lehrer, das eine war die Tanzschule Ritter, das waren die Nobleren, sag ich mal so, die Besseren, da gingen die Gymnasiasten hin, und dann gab es die Tanzschule Daum, das war ein Herr Daum mit seiner Schwester. Das war, der Besuch der Tanzstunde ... schon alleine die beiden Figuren. Der war ein Strich und sie, wer mit ihr tanzte, der war verloren! Tanzschule Ritter, die war in der Gaststätte „Zur Mühle“ im Rosental, da ist jetzt platt alles da hinten. ... Jedes Wochenende Tanz. Wir anderen waren draußen im Dreibrücken. Wo jetzt die neue Brücke steht. Da gab es ja früher links und rechts ein Tanzlokal. Das Dreibrücken ist erst mit dem letzten Hochwasser zum großen Teil weggespült worden. Das Schützenhaus, da war Deckwerth drinne, der Karosseriebetrieb. Dahinter ist noch das richtige Schützenhaus, das steht ja noch.

Da gab es „Groschentanz“. Es gab ja keinen Eintritt, früher war es meistens so, da wurden meistens drei Musikstücke gespielt und nach dem ersten wurde abkassiert und da mußte jedes Paar 20 Pfennige bezahlen. Oder man kaufte sich ein sogenanntes Bändchen, das machte man sich ans Knopfloch. Wenn es einem dann nicht so gefallen hat, dann ging man auf die andere Seite (der Brücke) oder bis nach Bennewitz raus in die Gaststätte, so haben wir das früher gemacht, wenn wir tanzen gegangen sind, dass wir mehrere Lokale aufgesucht haben. Da spielten richtige Kapellen. Gerade im Dreibrücken, da kam ab und zu auch schon mal eine höherwertige Kapelle, da hat auch schon mal das Rundfunkanzorchester Henkels gespielt, das war am Anfang der DDR das wohl berühmteste Orchester des Ostens. Der wurde dann später, weil er sich nicht so nach der vorgeschriebenen Musik richtete, da ist dann das Orchester, jedenfalls der Leiter, Kurt Henkels hieß der ... das hat da ein paar Mal gespielt, da kostete der Eintritt aber fünf Mark, das war ganz schön viel Geld damals.“

Abb. Goldenes Tälchen 2012 / ohne Jahr



Foto oben: K. Just

Postkarte unten: Museum Wurzen

GOLDENES TÄLCHEN – FREIZEIT

Am Mühlbach unter dem Wachtelberg

„Meine Erinnerungen sind mehr so im Sommer angesiedelt, z. B. an das ‚Goldene Tälchen‘, das ist in Dehnitz draußen. Das war ein Fleck Wald um so einen Bach, da hatten sie früher mal die Idee, dass sie ihn anstauen könnten, bzw. ein Bad draus machen könnten. Das war im Prinzip angelegt wie ein Schwimmbad, nicht gefliest, einfach so eine Betonwanne und wenn man dort baden war, war das wie als wäre man mitten in der Pampa, das war schön abgeschottet von dem ganzen Trubel, mit Umkleidekabinen, Sprungturm, Gaststätte, Pförtnerhäuschen. Da war ich als Kind, das Stadtbad war für uns Kinder nicht so interessant, weil das so, nicht steril, aber so „geordnet“ war, aber dort gab es keinen Zaun, da konnte man in den Wald rein. Das war wie ein See, so ein Naturbad.

Das gibt es heute nicht mehr, ich war dann aber später auch nicht mehr da, mit 15/16 hat man dann andere Interessen ... Ich hab dann wohl gehört, dass in den 90er Jahren die Rechten da Parties gefeiert haben, das ist dann ziemlich ausgeartet, das wurde dann geschlossen bzw. die wurden da vertrieben, da war dann auch nicht mehr viel intakt, wie das bei solchen Veranstaltungen so abgeht, dass da nicht allzuviel heil bleibt. Wir sind mit dem Fahrrad hin oder zu Fuß, da kam man ganz gut hin.“



Foto oben: K. Just

Foto unten: Privatarhiv Karl-Heinz Maischner

STADTKIRCHE ST. WENCESLAI – ENGAGEMENT

Am Wenceslaikirchhof

„Es sind jeden Sonnabend 5 bis 20 Leute dagewesen, die dort mit gebaut haben, und ich kann mir heute überhaupt nicht vorstellen, dass das noch klappen würde. Das geht einfach nicht mehr. Ich denke, dass die, die sich damals engagiert haben, dass die heute soviel an den Hacken haben, also auf soviel verschiedenen Hochzeiten tanzen, dass sie es gar nicht machen könnten. Insofern war natürlich auch das Engagement in der Kirche etwas Singuläres, wo man sich austoben konnte, was eben nicht mit Subbotnik und Staat usw. zusammenhing, wirklich etwas anderes war, etwas war, was auch eine schöne Gemeinschaft gab, das hat sich nach der Wende, das ist jetzt nur eine Feststellung, keine Wertung – die Leute haben sich einfach in anderen Zusammenhängen getroffen. Haben jetzt entweder noch mehr Ehrenämter am Hals, engagieren sich viel breiter, haben andere Bezugsgeflechte gefunden, und dennoch bin ich immer noch gerne in Wurzeln, einfach weil es eben doch noch 'ne ganze Menge Leute gibt, mehr vereinzelt und nicht mehr ganz so in solchen großen Zusammenhängen wie das gewesen ist ..., aber es gibt noch genügend, denen ich mich nahe fühle und mit denen ich gern was zusammen mache. Das ist so die eine Seite und die andere ist auch einfach, dass ich ein Mensch bin, der, wenn er lange irgendwo gelebt hat, einfach auch an dem ganzen Umfeld, an der Natur, an der Stadt, an der Gegend hängt. Ich hänge auch an der Gegend und an den Gebäuden, der Wenceslaikirche, wo eine ganze Menge Schweiß und Blut von mir geflossen ist. Das sind also so Sachen, die mich durchaus noch hier halten und wo ich mit Bedauern sehe, dass Wurzeln eigentlich, nach meinem Gefühl, immer mehr einschläft. Trotz mancher Versuche ... “

Abb. Teppichfabrik 2004 / Ehrenurkunde Georg Pfeiffer 1939

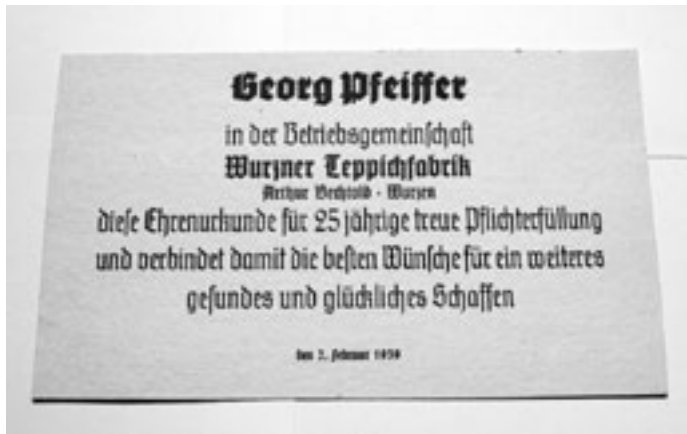


Foto oben: K. Just

Foto unten: NDK Wurzen 2013

WURZENER TEPPICHFABRIK – INDUSTRIE

Zwischen Alter Nischwitzer Straße, An der Mulde und S11

„Was ist für uns noch ein Schatz? Die Wurzener Betriebe! Vor fünf, sechs Jahren machten wir eine Reise in die Türkei unter anderem einen zwei-Tages-Ausflug nach Pamukkale. Dort gab es eine schöne große Teppichfabrik. Wir machten eine Besichtigung und dann kam die Frage, woher wir kommen, und als die dann Wurzen hörten – da waren alle ganz aufgeregt, das war denen ein Begriff, ein Qualitätsbegriff! Da haben wir gesagt, jetzt sind wir mit unserer Heimat verbunden, jetzt müssen wir einen Teppich kaufen! Es war auch ein neuer fällig, sowieso. Der ist aber auch wirklich gut ... Wurzener Betriebe sind ein Schatz, schade, dass es die Teppichfabrik nicht mehr gibt.“

„Diese Sachen habe ich seit Jahren im Schrank, ich kann nichts dazu sagen, sie gehörten dem Vater der zweiten Ehefrau meines Vaters. Der war Musterzeichner in der Teppichfabrik. Mehr weiß ich nicht.“ Frau S. gibt uns eine alte Zeichenmappe, gefüllt mit Musterzeichnungen, einem Abgangszeugnis der Kunstgewerbeschule Dresden von 1899, einem Abgangszeugnis der Kunstgewerbeschule Dresden von 1899, einer Urkunde ‚Bronzene Preismedaille‘ vom Ministerium des Innern von 1899. Desweiteren findet sich ein Belohnungsdekret von 1898, welches dem Schüler „in Anerkennung seines lobenswerthen Strebens und tadellosen Betragens“ zuerkannt wird. Neben einer Vielzahl von Bildern enthält die Mappe auch eine ‚Clausurarbeit‘ aus dem Jahre 1898 und eine Ehrenurkunde der Wurzener Teppichfabrik von 1939 für 25 Jahre Betriebszugehörigkeit.



Foto oben: NDK Wurzen
Foto unten: K. Just

FRIEDHOF WURZEN – GEDENKMARSCH FÜR DIE OPFER DER TODESMÄRSCH Dresdner Straße 65

„Wir haben den Nationalsozialismus selber erlebt und wir wissen, wie gefährlich er von der ideologischen Seite her ist und auf junge Leute abfärben kann und junge Leute mitreißen kann. Das haben wir als Kinder erlebt, wenn die Aufmärsche machten, da waren die Jungs und Mädchen erstmal begeistert, wenn die Nazis marschierten. Und was dann daraus geworden ist, da sind wir so sehr dagegen, dass solche Aufmärsche überhaupt gestattet werden. Ob man das jetzt Demonstration nennt oder Kundgebung, ist mir egal. Auch deswegen haben wir gesagt, es muss etwas geschehen, das darf nicht weiter um sich greifen. Somit waren wir mit bei den Begründern des Gedenkmarsches ... mit Erwin Bruse, Nikolaus Holz, nachher kam der Klaus Meißner dazu. Wir haben auch bis jetzt durchgehalten. Wir sind bei der PDS, also SED, PDS und nun die Linken und da hatten wir eine Versammlung bei der Gattersburg in der Scheune dort und es war das Wahlplakat aufgekommen ‚Nazis raus aus den Köpfen‘, da hab ich mich zu Wort gemeldet und gefragt, wie man das machen könnte. Da ist in der Diskussion, im Herbst war das, ich weiß noch, dass das so ein schöner Herbst dort war, die Idee geboren. Der Erwin und auch der Rolf meinten dann, man könnte auch mit Wegezeichen von der HASAG, von der Fabrik aus, die ich auch noch als Kind kenne als Kriegsfabrik, einen Gedenkmarsch machen. In der Fabrikarbeit waren viele Zwangsarbeiter und sie war gleichzeitig ein Außenlager vom KZ Buchenwald mit Stacheldraht außen herum.“

„Da ging das schon los mit dem Fotografieren. Der erste Auftrag war, die 300 KZ-Frauen, die auf dem Hungermarsch hier durch Wurzen kamen, da sind ja so viele gestorben, die musste er fotografieren innerhalb von drei Tagen. Die kamen aus dem KZ und aus Espenhain, der Munitionsfabrik, die hatten alle rote Hände und rote Haare von dem Pulver, das färbte doch so. Die hat mein Mann fotografiert, damit die dann Papiere kriegten. Die haben ja dann die Läden geplündert, alles was sie konnten, was nicht niet- und nagelfest war, haben die geklaut. Da hab ich immer Verständnis für gehabt, den Hunger, den die hatten, was die durchgemacht hatten! Und als die dann ihre Papiere kriegten, da wurden die weiter befördert.“

Abb. Probe Domkantorei 2013 / Konzert Domkantorei ohne Jahr



Foto oben: NDK Wurzen

Foto unten: Archiv der Domkantorei

DOM ST. MARIEN– DOMKANTOREI

Domplatz

„Dienstags ist die Domkantorei dran. Und das ist eine Truppe, die – das find’ ich auch eine sehr wesentliche Sache bei all’ den altersspezifischen Angeboten, die es in der Gesellschaft gibt – dass hier ’ne Gruppe zusammenkommt, wo von 15 bis 75 man was gemeinsam macht, und auch die Jugendlichen – wirklich nett. Und manche Rentnerin dann ihre Oma-, Großmuttergefühle gewissermaßen a’bissle walzen lässt und die jungen Leute also hingerissen sind: Wie nett die zu uns waren Oder wenn dann hinten zwei 16-Jährige sitzen und einer 75-jährigen Lehrerin das Handy erklären, das ist einfach ... das ist einfach hinreißend! Und da merkt man, dass ’was funktioniert. Das ist natürlich alles ’n langer Weg, ... ich mein’, man kommt in die Chorprobe, manche kommen auf den letzten Pfiff und manche sind auch nach dem letzten Ton sehr schnell verschwunden. Also da Kontakte immer wieder aufzubauen ... Wir haben ’n Sommerfest, wir haben die Weihnachtsfeier, wir fahren auch einmal im Jahr weg.“

Abb. Ehrenmal am Alten Friedhof 2010



Foto: K. Just

EHRENMAL – NEONAZI-AUFMÄRSCHE

Alter Friedhof / Am Bahnhof

„Ich war voriges Jahr, nein, das war ja schon vor zwei Jahren, bei diesem Volkstrauertag¹ gewesen. Da hat ja jemand was am Domplatz gemacht und die Rechten waren dann auf dem Marktplatz. Das ist mir dann auch ein bißchen hochgestoßen, als dann hier diese Frau Nagel da dort rumbläkte, die wurde dann ja richtig laut. Das war irgendwie ein bißchen störend, sie hat recht gehabt, aber ... das kann man, glaube ich, nicht mit unseren Wurzenern machen. ... Das ist ganz schwer. Ich habe gestern meine ehemalige Kindergartentante, die ist jetzt 88, und ihre Schwester, 86, besucht und da ging es auch um das Kriegerdenkmal. Die interessieren sich auch dafür. Die sind ja als Kinder, als Jugendliche ja damit groß geworden, die haben ja diese Geschichte auch mit erlebt, die lebten ja auch schon, als das Denkmal entstanden ist. Die haben mich gefragt, soll das jetzt eingeschmolzen werden? Solche Dinge kursieren hier in Wurzen. ... Die beiden Damen hab ich ja nun beruhigt, ich sag, da wird gar nichts verändert an dem Denkmal. Da hab ich denen auch gesagt, warum solche Diskussionen gekommen sind: Ja, gegen Rechts sind wir auch, das wollen wir nicht wieder so erleben!“

Anmerkung:

¹ Das Ehrenmal wurde in den Jahren zwischen 2003 und 2011 jeweils am Volkstrauertag von Neonazis zur Inszenierung eines „Heldengedenkens“ mit Fahnen, Fackeln und Reden missbraucht. Es gab Überlegungen in der Stadt, in der Umgebung des Denkmals ein weiteres Kunstwerk zu installieren, dass auf den trauernden und gedenkenden Charakter des Werkes verweist. Dieser Versuch führte innerhalb Wurzens medial zu einigen Fehlinterpretationen.

Abb. Wohngebiet Wurzen Nord 2014



Foto: NDK Wurzen

WURZEN NORD – DDR-ALLTAG

Wohngebiet Wurzen Nord rund um die Lüptitzer Straße,
Georg Schumann-Straße, Lessing- und Querstraße

„Gleichzeitig lief der Initiativbau, das waren Wohnungen, die von den Betriebsangehörigen gebaut wurden, und unser Betrieb war auch beteiligt. Da sollte ein Tausch zwischen mir und einem Kollegen stattfinden. Ich sollte seine Wohnung ohne Kinderzimmer bekommen, weil er Initiativbau machte, also Haufen Stunden, für eine Wohnung mit Kinderzimmer. Bei AWG mussten wir 300 Stunden umsonst machen und mussten dann einen Anteil einzahlen, doch wegen diesem Tausch, sollte ich noch 250 Stunden für fünf Mark machen. Das musste ich dann unterschreiben. Ich habe mich aber gleichzeitig noch für den Garagenbau angemeldet, das war auch mit Selbstbeteiligung, da mussten wir auch Stunden machen. Das Gute dabei war, dass der Bauleiter von der Bauinitiative und dem Garagenbau ein und derselbe war. Der sagte mir aber: Wenn du die Stunden für die Garage nicht machst, da stehen so viele Leute an, da geben wir sie einfach weiter. Also habe ich die Stunden für die Garage gemacht und habe der AWG gesagt, dass ich nur die Pflichtstunden machen kann, aber nicht mehr die für fünf Mark. Danach stand ich wieder im Betrieb negativ in der Kreide.“

HERAUSGEBER:
 Netzwerk für
 Demokratische Kultur e.V.
 Domplatz 5
 04808 Wurzen
 www.ndk-wurzen.de
 www.schatzsuche-wurzen.de

KONZEPTION:
 Netzwerk für Demokratische
 Kultur e.V.

TEXTE: Bei den Texten handelt
 es sich um Interviewausschnitte,
 welche wir in den Jahren 2012
 und 2013 mit ca. 15 Wurzener
 Bürger_innen führten. Die Texte
 geben nicht die Meinung des
 Herausgebers wieder, sondern
 einzig der Interviewten.

FOTOS: © bei den Autoren

GESTALTUNG: Franziska Klose

DRUCK: Druckerei Steier

AUFLAGE: 250

Wurzen 2014

Vervielfältigung auch auszugs-
 weise nur mit Genehmigung des
 Herausgebers.

Gefördert im Rahmen des
 Lokalen Aktionsplans
 „Miteinander Tolerant Leben“
 durch das Bundesprogramm
 „TOLERANZ FÖRDERN –
 KOMPETENZ STÄRKEN“, das
 Landesprogramm „Weltoffenes
 Sachsen für Demokratie
 und Toleranz“ und durch den
 Landkreis Leipzig.
 www.mtl-tolerant.de





Abb.: Stadtplan Große Kreisstadt Wurzen: Fellbach Städte-Verlag 2014